

WOLFGANG EICHLER

## Siegfried Lenz in Angeln – Poetische Landeskunde in Erzählungen und Romanen?

### 1. Einleitung: Die Bedeutung geographischer Orte für Siegfried Lenz

Siegfried Lenz war dem Landesteil Schleswig und besonders der Landschaft Angeln – mit der Flensburger Förde und der Schlei an ihren Grenzen – immer sehr verbunden. Schon als Jugendlicher war er im Zweiten Weltkrieg (1940) auf ein Gut in der Nähe von Kappeln verschickt worden und nicht zufällig taucht im gerade posthum erschienenen Roman „Der Überläufer“ ein Soldat aus Kappeln auf.

Lange hatte er mit seiner ersten und zweiten Ehefrau – nach einem längeren Aufenthalt in Dänemark auf Alsen – auch ein Ferienhaus in Tetenhusen bei Schleswig, von dem aus sie wohl mehr als Ausflüge in die Landschaft Angeln unternahmen.

Und schon in der Dänemarkzeit lässt Lenz mehrere Erzählungen („Das Feuerschiff“, „Der Geist der Mirabelle“ ...) in der Region spielen und versteht es immer wieder, in landeskundlich interessanter Weise Orte, Menschen und Charaktere und belegte Vor-

gänge und Ereignisse als Inspiration für seine Werke zu nutzen.

Dem soll im Folgenden nachgegangen werden, wobei die Darstellung auf einem von mir 2017 publizierten Büchlein<sup>1</sup> beruht und dieses unter landeskundlichem Blickwinkel zusammenfasst.

*Alle Werke der Weltliteratur sind Heimatliteratur* sagt Siegfried Lenz in einem Interview mit Lutz Besch im DW Radio am 4.4.2007, ein mutiger Ausspruch, den man vielleicht infrage stellen kann, aber für Lenz ein poetisches Programm: Die dichterische, erzählerische Handlung braucht für ihn eine stimmige geographische Verortung, eine echte Heimat.

In einem Interview mit Peter Rüden vom 14. November 2002 hatte Lenz präziser ausgeführt, wie er mit geographischen Orten in seinen Werken umgeht:

*Zuerst ist der Konflikt, die Idee oder das Problem da. Dann suche ich dem Konflikt einen geographischen Ort aus, an dem er ausgetragen wird. Zu dem Ort entwerfe ich das Personal, also die Charaktere. Diese müssen in Übereinstimmung*

mit den geographischen Gegebenheiten handeln [...]

*Wenn das von mir erfundene Personal die Konflikte [...] austragen muss oder lebensfähig machen muss, dann müssen die Schauplätze schon zu den Menschen gehören oder die Menschen zu den Schauplätzen...*<sup>2</sup>

Siegfried Lenz' Romane und Erzählungen – im Folgenden benutzt und zitiert nach der jeweiligen Originalausgabe bei Hoffmann und Campe – haben (also) reale Orte des Geschehens als Hintergrund, und das wollen/sollten wir „wörtlich“ nehmen.

## 2. „Der Geist der Mirabelle“: Die Insel Alsen? Nein, Dollerup an der Flensburger Förde?

Im Erzählband „Der Geist der Mirabelle – Geschichten aus Bollerup“ (1975) nennt uns Siegfried Lenz (scheinbar!) selbst den Ort der Handlung: die dänische Insel Alsen. In der *Danksagung* am Eingang des Buches nennt Lenz die *verlässlichen, erzählbereiten Freunde, Bauern und Fischer auf Alsen* als Quelle und erwähnt, dass er *in der Nachbarschaft von Bollerup fünfzehn Sommer gelebt habe*<sup>3</sup>. Wir wissen, dass das Ehepaar Lenz damals auf Alsen, etwas südlich zwischen den Hafentorten Mommarmark und Hørup Hav, im Ort Lebøllykke ein Ferienhaus mit Blick auf das Wasser gehabt hat, ein *Bollerup* gibt es allerdings dort nicht, und irgendwie „umspielt“ Lenz den Ort auch etwas am Ende des Vorwortes, wo es heißt (S. 10): *Ich meine allerdings nicht die Einwohner des bekannten Bollerup, sondern die aus einem anderen Dorf gleichen Namens, nördlich von Kiel gelegen bzw. südlich von Aabenraa.*

Also: Es gibt kein *Bollerup*, aber es gibt ein *Dollerup* und *Dollerupholz* auf der deutschen Seite, Alsen gleich gegenüber gelegen, nahe *Westerholz*, und der Schriftsteller Uwe Herms, selbst ein *Duz-Freund* von Lenz, nimmt an, dass hier „Der Geist der Mirabelle“ *situert sei*, er schreibt in seiner Kurzgeschichte „Die Abbruchkante des Jahres. *Westerholz an der Flensburger Förde*“: „*Hat nicht auch Siegfried Lenz im Geist der Mirabelle „Geschichten aus Bollerup“ eingesammelt oder gut erfunden? Aus Bollerup oder Dollerup oder[...]*“<sup>4</sup>

Für *Dollerup(holz)* spricht manches, nicht

nur die doch überwiegend deutschen Namen der Personen in der Erzählung und die Tatsache, dass es in *Dollerup* eine *Destillerie(!)* gibt (Titel: „Der Geist der Mirabelle“), sondern auch die Art der *Steilküste*, die *Bewaldung* mit den *Windlücken* und die *Fischer-Flachs* an der Küste bei *Dollerupholz* und *Westerholz*. Hat sich Lenz hier eine kleine, für den Titel des Bandes ausgesprochen humorvolle literarische *Volte* erlaubt? Auf jeden Fall „spielt“ er etwas mit den Personen und Orten, ja, das ganze Werk hat etwas *Verspieltes* an sich.

Und: Die als *erzählbereite Freunde* in der *Danksagung* am Anfang des Buches genannten Personen dürften – wie bei Lenz üblich und oben im Interview (s. Anm. 1) ja auch ausgeführt – *erfunden* sein: es sind alles „*Petersens*“, eine eigentümliche, wohl bewusst *fiktive Inszenierung!*

Und: Die *Petersens* tauchen auch in den anderen Werken immer wieder auf, man denke an die Protagonistin *Stella Petersen* in der „*Schweigeminute*“, siehe unten 4.

## 3. Einfahrt in die Flensburger Förde in „Das Feuerschiff“

In der frühen Erzählung „Das Feuerschiff“ (1960, bereits 1963 verfilmt) erzählt Siegfried Lenz von kriminellen Vorgängen, die in der letzten Saison des Einsatzes des *Feuerschiffs*, neun Jahre nach dem großen Krieg (also 1954) am Eingang der *Flensburger Förde* geschehen. Er erinnert sich selbst dazu:

*Von meinem Fenster [des erwähnten Ferienhauses in Lebøllykke] sehe ich weit draußen auf der Bucht den brandroten Rumpf eines Feuerschiffes: Ansteuerungspunkt für die Schifffahrt, ein Symbol der Sicherheit [...]. Ich versuche, mir einen Konflikt zwischen unbewaffneter und bewaffneter Macht auf dem Feuerschiff vorzustellen.*<sup>5</sup>

Das „*Feuerschiff Flensburg*“ – in der Tat rot gestrichen – sollte die *Schifffahrt* an dem weit in die Förde hineinragenden *Kalkgrund-Riff* bei der *Geltinger Bucht* mit seinen *Sandbänken* dicht an der dänischen Küste der Insel *Alsen* vorbeiführen. Es wurde wie fast alle deutschen *Feuerschiffe* (z. B. auch die *Elb-Feuerschiffe*, *Kiel kam* sehr viel später dran) in den *Sechzigerjahren*

eingezogen und durch eine große Leuchtonne ersetzt. Es lag dort auch tatsächlich eine kleinere Ausgabe, ein, wie Lenz ausführt, *Reservefeuerschiff*. Der Einzug der Feuerschiffe konnte auch deshalb geschehen, weil die Minenräumung nach dem Zweiten Weltkrieg langsam beendet war – die Feuerschiffsbesatzungen sollten auch nach eventuell treibenden Minen Ausschau halten.

Es liegt heute noch ein Feuerschiff im Museumshafen Flensburg, ein Besuch mit dem Text der Novelle in der Hand könnte viel Mit-Erleben bedeuten – war auch schon sehr alt, sodass entweder eben diese Umstellung oder der Bau eines neuen Feuerschiffs notwendig gewesen wäre. Stattdessen gab es in den siebziger Jahren dann den Bau des großen Leuchtturms „Kalkgrund“ an der Nordspitze eben dieses Riffs.

Auf dieses Feuerschiff kommen nun die Verbrecher, die mit einem Boot nach der dänischen Hafenstadt Faaborg auf der Insel Fünen fliehen wollen, und sie überrumpeln die Besatzung. Die dänische Küste ist zwar nah, aber damals gab es – die deutsche Besetzung Dänemarks war ja gerade erst neun Jahre vorbei – kaum Kontakte. Und die deutsche Küste ist fern, flach und einsam, ein Flaggen- oder Winksignal wird kaum gesehen, sodass die Besatzung ihre Hoffnung auf vorbeifahrende Schiffe setzen muss, die die Verbrecher natürlich auch sehen!

Wenn man einmal zu dem alten Standort des Feuerschiffs hinausfährt, stellt sich exakt genauso wie hier und bei Lenz beschrieben die Küstenlinie dem in die Flensburger Förde einfahrenden Seemann dar, und auch das in der Erzählung erwähnte Wrack an der deutschen Seite hat es gegeben: Die Wracktonne lag noch in den 90er-Jahren vor Ort.

Ich war einmal am ehemaligen Standort des Feuerschiffes und die Szenerie ist in mir dort eindrücklich aufgestiegen: Ja, Siegfried Lenz muss, als es das Feuerschiff noch gab, hier in der Nähe sowohl auf der dänischen als auch auf der deutschen Seite gewesen sein, und nicht immer wird die Flensburger Förde ihm vor dem Fenster seines Hauses als, wie er einmal schrieb, eine *schöne ergiebige Langeweile* gewesen sein.

#### 4. Maasholm – Schlei und die Novelle „Schweigeminute“

Die Novelle „Schweigeminute“ (2008) ist ein Spätwerk des Dichters. In außerordentlich anrührender Weise wird die zarte Liebesgeschichte eines jungen Mannes, Sohn eines Steinfischers, der an der neuen Mole des Hafens mitarbeitet, beschrieben. Er verliebt sich in seine Englischlehrerin. Diese, in einer großen Liebe einmal sehr enttäuscht, lebt mit ihrem alten Vater zusammen, lässt das Werben langsam zu, und die eigentlich unmögliche Liebe zwischen Schüler und Lehrerin endet dramatisch mit einer „unerhörten Begebenheit“: die Lehrerin wird bei einem Segelunfall eben an dieser neuen Mole unter den Augen des Jungen tödlich verletzt und stirbt im Krankenhaus. Ja, und dann gibt es eben die Schweigeminute in der Schule, mit der die Novelle beginnt.

Über die Entstehung des Werkes wissen wir einiges, Lenz sagt 2008 dazu in einem Interview mit Ludwig Greiner<sup>6</sup>:

*Meine Frau* [das ist seine erste Frau Liselotte, die 2006 starb] *hat noch die ersten dreißig, vierzig Seiten der Schweigeminute gehört. Wir haben es immer so gehalten, dass ich ihr vorgelesen habe. Sie war sehr einverstanden damit. Dann starb sie. Ich habe zweimal versucht, die Geschichte wiederaufzunehmen. Ich hatte den Eindruck, dass es katastrophal missglückte. Es ging so weit, dass ich glaubte, die Imagination habe mich verlassen. Aber dann, mit der Zeit hat es sich wieder geregelt. Eine Freundin* [das war seine zweite Ehefrau Ulla, Dänin und Freundin des Hauses, die er 2010 heiratete] *hat mir unendlich viel geholfen. So ist es geglückt. Ich möchte sagen, dieses Buch war meine Selbstrettung.*

Und Ulla erinnert sich auch: *Ja, ich hab's abgetippt. Ich habe* [gemeint ist das Maschineschreiben] *nie gelernt. Also das war mit unendlich vielen Fehlern, aber sie habens geschafft im Verlag.*

Und Siegfried Lenz sagt weiter in dem Interview:

*Die Wahl fiel deshalb auch auf den jungen Mann – auch in anderen Büchern, der Deutschstunde zum Beispiel –, weil das Erzählen für mich gleichbedeutend damit ist, leben zu lernen. Mir klar zu werden über dies unglaubliche Dickicht des Lebens. Erzählen ist eine Selbstbefreiung. Erzähl es, damit du es besser verstehst. Darum*

*delegiere ich den Impuls des Erzählens an einen jungen Menschen, der im Prozess des Erzählens zu sich selbst kommt und zu leben lernt.*

Und Heide Soltau zitiert in *Die Welt* vom 17.6.2008 Siegfried Lenz weiter, dass er einen Steinfischer auf Alsen kennengelernt hätte, und dann weiter mit den Worten: *Er hat zum Wohl der kleinen und unscheinbaren, aber vielbesuchten Häfen auf der Insel Steine gefischt. Er hat sie herangefahren und er hat Molen gebaut – für deutsche Lustsegler.* [Unterstreichungen vom Verfasser].

Mittlerweile gibt es eine Dramatisierung und Verfilmung der Novelle, der Drehort des Filmes wurde lange gesucht und ist Bornholm, der reale geographische und literarische Ort ist aber Maasholm an der Schlei, auch wenn er bei Lenz *Hirtshafen* heißt.

Nun muss man wissen, dass der kleine, schon sehr alte Fischerort Maasholm 1974 einen großen Jachthafen (dänisch „Lystbådehavn“) bekam und dass dieser bei einem heftigen Winter-Ost-Sturm im Januar 1979 schwer beschädigt wurde; ganz Nord-Schleswig-Holstein war damals von der Außenwelt abgeschnitten. Ein weiterer Ost-Sturm mit schweren Schäden am Hafen war dann im August 1997.

Nach einer Notreparatur wurden in Maasholm bis ins neue Jahrhundert hinein große Deichsicherungsarbeiten durchgeführt und unter anderem am Hafen auch eine neue Ostmole aus Steinen aufgeschüttet und die Westmole mit einer Steinaufschüttung verlängert.

Bei der Steinaufschüttung für die neue Mole wirkten auch die bei Lenz beschriebenen *Steinfischer* mit: Fischer mit flachgehenden *Prahmen*, wie die Lenzsche *Katharina 2*, die Steine direkt aus der Ostsee fischten, sie zur Baustelle der Mole brachten und dort ins Wasser warfen. Der Autor hatte seinerzeit die Arbeiten beobachtet und gesehen, dass auch ein dänischer Steinfischer dabei war. Der Jachthafen erhielt dabei auch eine zweite (östliche) Einfahrt, und dort, am neuen Ostmolenkopf, könnte bei starkem Wind der Segelunfall passiert sein.

Nun spielt in der Novelle auch eine einsame, nur mit einem Boot/Schiff erreichbare *Vogelinsel* eine Rolle, auf die die Liebenden sich mehrmals zurückziehen bzw. sich ihre Liebe gestehen. Es gibt dort

Einsamkeit und eine alleinstehende kleine Fischerhütte, ein Vogelwärterhaus.

Lenz könnte hier, wie die Abbildung 1, Lagekarte von Maasholm und der Schleimündung, zeigt zwei Orte synthetisiert haben:

- einmal die „Lotseninsel“ am Schlei-Eingang, die Richtung Vogelschutzgebiet sehr einsam ist, wo auch eine Vogelwärterhütte steht und die einen Ostseeblick und Ostseezugang ermöglicht,
- zum anderen die sehr abgelegene Halbinsel „Fischerhütte“, die zwar in der Schlei gelegen, aber an dieser Seite ebenfalls nur mit dem Boot erreichbar ist. Dort gibt es die einsame Fischerhütte.

Hinzu kommt noch einiges mehr:

Die bei dem Segelunfall schwer verletzte Lehrerin *Stella Petersen* wird in das Kreis Krankenhaus *Scharmünde* gebracht, wo sie Lehrer und Schüler/innen ein letztes Mal besuchen. Ein Krankenhaus dieses Namens gibt es nicht, aber auf der Lotseninsel ist der kleine Schutz- und Nothafen(!) „Schleimünde“ situiert. Man darf sich als Leser oder Interpret zu dem zarten Fingerzeig von Siegfried Lenz etwas denken: Kehrt die Sterbende in die Nähe des Ortes ihrer Liebe noch einmal zurück und fühlt sie sich in ihrer Not dort noch etwas geschützt? Ja, so ist Siegfried Lenz in seinen literarischen Orten, er „verwebt“ sie förmlich mit menschlichen Schicksalen.

Und weiter geht es:

Im Text wird mehrmals das Hotel-Restaurant *Seeblick* genannt, in dem auch die *internationale Fischereikonferenz* stattfindet: Es ist das reale „Schleieck“, das wirklich einen außerordentlichen Blick aufs Wasser, auf das Wormshöfter Noor ermöglicht.

Es sei die Frage erlaubt: Hatte Siegfried Lenz, das Ehepaar Lenz vielleicht hier einmal gegessen oder gar gewohnt? Jedenfalls kennt Siegfried Lenz sowohl *die in Leder gebundene Speisekarte*, und auch ein Gericht aus dieser bestellt die Protagonistin der Novelle, nämlich *Finkenwerder Scholle, in Speck gebraten, dazu Kartoffelsalat* (S. 71). Und damals, seit 1986, besaßen die Lenzens ca. 60 km entfernt, in der Nähe von Schleswig, in Tetenhusen ein Ferienhaus.

Weiter gibt es in der Novelle Beschreibungen von Lagerstätten von Netzen und Fischereigerät am Hafen, die als leicht verborgene Treffpunkte/Begegnungsorte



Abb. 1: Karte von Maasholm und der Schleimündung (Quelle: [www.openstreetmap.de](http://www.openstreetmap.de))

der Liebenden dienen, und auch ein Fischer-Treffpunkt wird erwähnt, den es heute mit eben dieser Lagerstätte am Maasholmer Hafen noch gibt. Auch die *Kapelle auf dem Berg* und den *Neptun mit der Aalstechgabel* gibt es unmittelbar am Hafen.

Kurz zusammengefasst: Es stimmt einfach alles und dieser Zusammenhang mehrerer – eigentlich aller Orte – lässt uns sicher sein, dass der Ort Maasholm der „Beheimatungs-ort“ für die Novelle war.

Und noch etwas sei erwähnt:

Im Roman „Die Auflehnung“ (1994) (Näheres dazu siehe unten 6.) taucht auch zweimal die Beschreibung eines Hafenfestes auf, mit Rettungsbooteinsatz und Rettungsmänavern mit einem Hubschrauber, mit dem Auftreten von Shantychören usw. Dies passt genau zum Programm des jährlichen Hafenfestes in Maasholm. In *Balnīs* = *Arnis*, wohin das Fest literarisch verlegt ist, wäre ein solches Manöver mit dem Hubschrauber schon von den beengten Ortsverhältnissen nicht möglich.

Lenz verwendet also nicht nur wiederkehrend Namen in seinen Werken, sondern offenbar auch Bausteine seiner Beobachtungen frei: ein interessanter Ansatz für die Motivforschung, der in allen Werken noch vieles ans Tageslicht bringen wird.

## 5. Der Ort Lindaunis in der „Landesbühne“

Ebenfalls ein Spätwerk ist die „Landesbühne“ (2009), eine humorvolle, anregende Erzählung über den Ausbruch einer Häftlingsgruppe mit dem Bus der Landesbühne, einer umherreisenden Schauspielertruppe. Diese reisende (staatliche) Theatertruppe gab es wirklich, von ihr wurden Provinztheater in Schleswig-Holstein bespielt.

Diese Theatertruppe kommt zu einer Aufführung in die der Landeshauptstadt Kiel nahegelegene *Haftanstalt Isenbüttel* – ich konnte sie nicht identifizieren, der Name kommt aber als Personennamen im Roman „Die Deutschstunde“ vor und es gibt ein Isenbüttel in Niedersachsen. Während dieser Aufführung kapern eine Reihe von Häftlingen den Bus der Gruppe und verlassen das Gelände der Haftanstalt. Sie kommen auf der Flucht nach *Grünau*, in der Realität ist das Lindaunis, ein Ortsteil von Lindau an der Schlei; spielt hier die Assoziation „lindgrün“ hinein?

Zunächst wird die Anfahrt beschrieben:

*Schnell fuhr der Bus die abfallende Straße hinab [...] Über dem fernen See stand ein tadelloses Abendrot, [...] der Bus schwankte, legte sich in den Kurven zur Seite, wir im Inneren wurden hin und her geschüttelt und mussten uns an den*

Sitzen festhalten. In der Ulmenchaussee, die nach Grünau führte [...], nachdem wir eine Brücke überquert hatten, sahen wir das Transparent, das über die Chaussee gespannt war: „Grünau heißt Euch willkommen zum Nelkenfest“.

Und dabei stimmt praktisch alles: die abfallende Straße mit den Bäumen, die Brücke – es ist die alte, kombinierte Straßen- und Eisenbahnbrücke vor Lindaunis – ja, und im Sommer ist oft ein Transparent mit „Willkommen in Lindaunis“ über die Zufahrtsstraße gespannt. Und dann eben auch: Lindau assoziiert über „lindgrün“ gut mit Grünau.

Dann landet der Bus auf einem abgelegenen Parkplatz am See, und diesen gibt es noch heute fast unverändert, es ist eine etwas befestigte Wiese, wo u. a. eine Badestelle und ein Bolzplatz genutzt werden kann.

Im Text heißt es (S. 43): *Der Bus, der unter Erlen am Seeufer stand, war nicht mehr voll besetzt* und S. 48: *Wer als erster ins Wasser ging, habe ich nicht gesehen, auf einmal standen sieben meiner Gefährten im flachen Wasser des Sees, alle nackt; sie planschten, sie bespritzten einander, sie versuchten, sich gegenseitig unter Wasser zu drücken [...]* Der Badeplatz wird von den entflohenen Häftlingen, die im Bus wohnen bleiben, auch zum Waschen und Baden genutzt.

Weiter wird in der Erzählung ausführlich beschrieben, wie ein *Fußball-Freundschaftsspiel* zwischen dem örtlichen Sportverein und den Häftlingen stattfindet, weiter gibt es nahe dabei eine kleine Ringstraße, die als *Kehrwiederstraße* erscheint.

In der Erzählung geht es um allerlei kulturelle Tätigkeiten der so überraschend Hineingeschnittenen. So hält der Protagonist der Erzählung, ein Professor, der wegen Begünstigung von Studentinnen verurteilt ist, einen *Vortrag über die Fantasie*.

Hierzu äußert sich Lenz 2009 in einem Interview mit Gernot Bartels<sup>7</sup>.

Bartels führt zunächst ein Zitat aus dem Vortrag an, in dem der Professor ausführt, er glaube sie, die Fantasie, helfe, *Verzweiflung zu ertragen, Hoffnungslosigkeit auszuhalten, Entbehrungen zu überwinden*. Und Siegfried Lenz sagt dazu im Interview: *Er, der Professor, verweist auf die lebensrettende Funktion der Fantasie*.

Und wieder auf literarische Orte gerichtet sagt Lenz: *Man muss genau Bescheid wissen*

über den Ort oder die Menschen, die dort leben, das ist die Voraussetzung jeder schriftstellerischen Arbeit. Dann aber kann man alles erfinden. Ja, das ist die „Beheimatung“ von Texten oder umgekehrt poetische Landeskunde.

Also suchen wir noch etwas weiter in Lindaunis:

In der Erzählung spielt auch das *Bauerncafé Hedwig* eine Rolle, und in einem der Gästezimmer übernachtet der Professor. Es heißt im Text S. 53: *Den wortärmsten Glückwunsch zu meinem Vortrag erhielt ich von Hedwig, sie zeigte mir eine entwertete Eintrittskarte und sagte mir nur: „Das war toll, das hat sich gelohnt“. Und dann fragte sie auch, ob ich bereits eine Bleibe für die Nacht finden konnte, Grünau sei mit Fremdenzimmern nicht gerade gesegnet, in ihrem Café habe sie zwei ansprechende Unterkünfte, ihr Hauptlieferant schlafe da mitunter, in jedem Fall sei es dort angenehmer als im Bus*. Nun, ein solches Bauerncafé gibt es tatsächlich in Lindaunis, und auch ein paar einfache Gästezimmer sind wie beschrieben vorhanden.

Auch ein Heimatmuseum wird in der Erzählung eingerichtet, und in der Tat, etwas Vergleichbares gibt es gleich bei dem Bauerncafé, ein Haus, das eine kleine Sammlung von Kunst- und Gebrauchsgegenständen enthält, aber nicht zu verwechseln mit dem neueren „Kunsthaus“.

Nur wenig schwieriger gestaltet sich die Realiensuche nach dem sogenannten *Stadthaus* – es soll ein repräsentatives Äußeres haben. In ihm finden die Vorträge und Veranstaltungen anlässlich des *Grünauer Nelkenfestes* statt.

Der Ort Lindau und Lindaunis hat kein Stadthaus und keinen Saal mit Bühne und den Möglichkeiten der Verköstigung, die ja ausführlich beschrieben werden. Ich tippe daher auf das dem Hedwig-Café nahegelegene „Torhaus“ mit dem repräsentativen Eingang und den im Roman auch genannten Parkmöglichkeiten.

Ich bin auf Lindaunis eher systematisch gekommen: Der Ort musste an einem See oder an einer seeartigen Ausbuchtung liegen, wo es flach genug ist zum Baden – beides bietet der Ort. Dazu die Anfahrt über eine Brücke, die alte Eisenbahn-Auto-Brücke bei Lindaunis, und nicht zuletzt die in der Erzählung genannten Herkunftsorte der Besucher-

busse, die – so heißt es in der Erzählung – aus *Eckernförde, Kappeln und Gelting* zum Nelkenfest kommen, man ziehe eine Standort-Kreuzlinie.

Interessant ist: Lindaunis ist ein kleiner Ort und alle aufgefundenen literarischen Orte liegen auf ca. 300 m beieinander und der ganze Ausflug und das Nelkenfest in Grünau haben ja etwas ganz liebevoll Klein-Provinzielles!

Und abschließend kann man nur wieder eines feststellen: Siegfried Lenz muss sehr aufmerksam hier gewesen sein, vielleicht hatte er im Bauerncafé mit seiner Frau Kaffee getrunken und eines der Fremdenzimmer gebucht oder zumindest angesehen, denn sein Protagonist übernachtet ja auch dort in einfachen Verhältnissen.

## **6. Der Roman „Die Auflehnung“: Süderbrarup, Böklund und Umgebung mit Auwiese, Langensee und Arnis**

Im Roman „Die Auflehnung“ (1994) erzählt Siegfried Lenz die „Flucht“ eines älteren Mannes aus Hamburg, nachdem ihm der überempfindliche Geschmackssinn abhandengekommen ist. Er arbeitete als Teeverkoster für ein Hamburger Teeimportunternehmen und lebte in einer ebenfalls durch große Empfindlichkeit gekennzeichneten, aber erstarrten Ehebeziehung. Er flieht, nachdem er gekündigt hat, zu seinem bodenständigen, aber auch etwas verhärteten Bruder, der mit seiner Familie eine Teichwirtschaft (Fischaufzucht und Fischverwertungsbetrieb) führt. In Wirklichkeit ist diese Flucht eine Auflehnung gegen sein Schicksal und gegen die Erstarrung in seiner Beziehung.

Alle Menschen werden sich in diesem Roman irgendwie auflehnen, denn insbesondere die unglückliche Tochter Ute des Teichbesitzers, sein sympathischer Sohn Kai und auch seine Ehefrau Sofia leiden unter der Enge, Strenge und Abgeschlossenheit dieses Lebens, und daraus ergeben sich die Handlungsstränge und Konflikte. Der Teichwirt selbst versucht, sich gegen die gefräßigen Kormorane und indirekt gegen seinen Bruder als einen vorsichtigen Kritiker aufzulehnen.

Der Hauptort des Geschehens war nicht ein-

fach zu finden, er ist abgelegen, gewissermaßen „höchst privat“, es gibt kaum Ortshinweise, wohl aber sehr detaillierte Beschreibungen des Teichsystems mit Schiebern, Zu- und Abfluss des Quellwassers, dem großen Hauptdamm zur abfallenden Seite hin und den Gebäuden: das alte Wohnhaus, das Nebengebäude für die Wirtschaft und Räucherei und ein neuerbautes *Gästehaus*, in dem der Protagonist untergebracht wird.

Der Roman ist zwar zu Lebzeiten des Autors 2010 verfilmt worden, aber die Drehorte in Niedersachsen – Eschede, Bienenbüttel und Jesteburg – sowie in Hamburg entsprechen nicht den wirklichen Orten – Lenz verschweigt offenbar die Orte. Wir hatten ja schon bei „Der Geist der Mirabelle“ und bei der „Schweigeminute“ gesehen, dass Ortsangaben räumlich etwas „umspielt“ werden. Ein erster Ortshinweis mag aber die Tatsache sein, dass Siegfried Lenz, wie bereits erwähnt, ab 1986 einen Ferienbungalow in Tetenhusen bei Schleswig hatte und dass Schleswig im Roman mehrmals genannt wird.

Die Ortsfindung lief diesmal über genaue Umgebungskarten, und die Suche beginnt schon bei der Anreise des Protagonisten mit der Bahn, vgl. den folgenden Text: *Der Triebwagen fuhr durch hügeliges Land [...] An einer dieser stillen, weltvergessenen Stationen, die Süderwullstrup hieß, stieg ein einzelner Reisender zu [...] (S. 59/60).* Die Station *Süderwullstrup* ist ganz sicher Süderbrarup, auch nahe dem *Schleiffjord* gelegen, und es gibt in der Tat nur eine Triebwagenverbindung von Kiel über Eckernförde über Süderbrarup nach Flensburg.

Dann kommt im Buch die Station *Barglund*, das ist die nahegelegene Kleinstadt Böklund. Mit der Ankunft des Protagonisten wird auch die angebliche Bahnstation detailliert beschrieben, vgl. im Roman S. 62: *Die Station Barglund hatte sich nicht verändert; das ockerfarbige, von wildem Weinlaub bewachsene Stationshäuschen lag da [...] der leicht gebuckelte sandige Bahnsteig war immer noch nicht mit Platten ausgelegt, und auf dem toten Gleis, verwittert und mit zerbrochenen Fenstern, stand wie ehemals der ausrangierte Wohnwagen für Streckenarbeiter.*

Nun gibt es in Böklund keine Bahnstation, aber die ausführliche Beschreibung passt

genau auf die Bahnstation von Süderbrarup vor der kürzlich vorgenommenen Renovierung, samt der Farbe des Gebäudes, den ungepflasterten Bahnsteigen und dem Wagen auf dem Abstellgleis, also wieder ein Versatzstück, das von Siegfried Lenz zur poetischen Situierung des Milieus eingesetzt wird.

*Böklund* wird im Roman öfter auch für Einkäufe und für Fischlieferungen an das Hotel-Restaurant *Quellenhof* aufgesucht, und dort findet auch ein verunglücktes Familienessen statt. Dieses Hotelrestaurant gibt es unter gleichem Namen noch heute in Böklund, man kann es im Internet finden, und die genaue Lage-Beschreibung im Roman passt.

Auch die sich anschließende Fahrt des Protagonisten von Böklund zur Teichwirtschaft gleicht eher einer Fahrt von Süderbrarup nach Tolk und der Auwiese, da kann man nämlich den *Schleifjord*, wie mehrmals beschrieben, sehen, bei einer Fahrt von Böklund aus geht das nicht. So heißt es denn im Text (S. 63): *Als sie den Hügel mit der stillgelegten Mühle erreichten, sah Willy in der Ferne den Fjord, die Schlei, ein grün gesäumtes Band, auf dem reglos in der abendlichen Flaute und wie für einen Prospekt arrangiert, ein paar Segel leuchteten.*

Sehr leicht war auch noch der Nebenschauplatz Arnis an der Schlei – verschlüsselt in *Balnis* – zu finden. Es handelt sich um die kleinste deutsche Stadt mit Stadtrechten, dies wird auch erwähnt, was der folgende, etwas längere Textauszug belegt. Er zeigt, wie Lenz die Beschreibung des Ortes mit dem Milieu und der Romanhandlung verwebt<sup>8</sup>:

*Balnis war gefegt, geschrubbt; Balnis, der einstige Fischerort mit altem Stadtrecht, war aufgeräumt und beflaggt und wie zur Besichtigung hergerichtet: Vielleicht brauchen sie die Idylle, die Kehrseite, wenn sie von See kommen, vielleicht zeigt sich in der heimeligen Enge ihr Verlangen nach Geborgenheit, und in der Sommersonne an den niedrigen alten Häusern vorbeigehend, dachte er: zu Hause ist einer nur am begrenzten Ort. Er war dem Wanderweg am Fjord gefolgt, hatte lange am Werftgelände gestanden und von ferne zugesehen, wie ein repariertes Fischerboot zu Wasser gelassen wurde [...].*

Und wenig weiter heißt es: *Es war Zeit, ins „Kanton“ einzukehren, nicht zuletzt, um einen*

*Fensterplatz für die Begegnung mit Süverkopp reservieren zu lassen. An der Treppe, die zur umlaufenden Plattform hinaufführte, sprachen ihn zwei Kinder an [...].*

In Arnis konnten über die Beschreibung mehrerer Besuche der Protagonisten die folgenden Örtlichkeiten gefunden werden konnten:

- Das *Kanton*, in Wirklichkeit die „Schleiperle“, ein auf einem Steg gelegenes Café-Restaurant mit umlaufender Terrasse (so auch im Roman beschrieben<sup>9</sup>), das als Ort differenzierter Tee-Angebote vom Protagonisten zur Erprobung seiner Geschmacksfähigkeiten mehrfach aufgesucht wird. Es gibt für dieses Restaurant ein absolutes Alleinstellungsmerkmal, heißt es doch im Text S. 205: *In einer Nische zum Eingang des „Kanton“ stand, kaum benutzt, eine Bürstenwalze, die noch Willys Onkel Oswald hatte anbringen lassen, um dem Gast Gelegenheit zu geben, seine Schuhe vom Staub oder, wenn es geregnet hatte, von Spritzern und Lehmklümpchen zu säubern. Willy trat auf den Bedienungsknopf [...].* Ja, und genau diese Walze gibt es, am angegebenen Ort (nur) bei der Schleiperle noch heute!
- Weiter wird das Restaurant *Altes Fährhaus* erwähnt, auch heute noch mit gleichem Namen versehen, mit dem bei Lenz verwaisten, aber in Wirklichkeit in Betrieb befindlichen *Fähranleger*,
- dann die *Hauptstraße mit Fischerhäusern* und dem charakteristischen *Kopfsteinpflaster*, alles so vorhanden,
- weiter die Schiffs- und Bootswerft mit der *Schienenslipanlage* – es gäbe da zwei Möglichkeiten: die große Werft Matthiessen und Paulsen und die kleinere Bootswerft. Genaueres Lesen hilft: Die junge Sekretärin des Protagonisten stammt aus der Mini-Stadt und ist mit der Tochter des Teichwirts befreundet. Sie sucht in Arnis ihre heimatlichen Wurzeln und findet sie, ihren Halbbruder Dirk, ihr Elternhaus. Die Beschreibung ihres Zimmerfensters: *sie deutete auf ein Eckfenster im oberen Stock im Haus aus rotem Klinker*<sup>10</sup> und die Tatsache, dass auf der Werft auch große Fischereifahrzeuge repariert und geslippt werden können, lässt die Entscheidung für die große Werft ausfallen.

Und nicht zuletzt ist da auch die kleine Badestelle mit Steg, an der der Protagonist und jene ehemalige Sekretärin etwas mehr als eine Badegelegenheit suchen und finden.

Und jetzt sind wir schon ganz nah am zentralen Handlungsort, der Teichwirtschaft, dran: Denn auch der nahegelegene Langensee mit seinem *Landgasthof*, in den öfter Fische zu liefern sind, war in Süderfahrenstedt zu finden. Der See ist der „Langsee“ und der Gasthof heißt auch heute noch „Landgasthof (Munkeby)“, er liegt schon ganz nahe an der Teichwirtschaft.

Und siehe da, eine Detailkarte deutet bei Auwiese eine Teichgruppe an und ein nahes Wäldchen, das eine Rolle spielt, der kleine Zuweg endet hier, genau wie im Roman, wo es auf S. 65 heißt: *Als sie den Hang hinabrollten, als unter ihnen, verschwommen im bläulichen Abenddunst, das System der terrassierten Teiche zu erkennen war und das Haus und die überdachten Bassins, bat Willy den Jungen, einen Augenblick zu halten, und Kai hielt, ohne den Motor abzustellen. Nicht suchend oder beunruhigt blickte Wittmann ins Tal, sondern gelassen und zufrieden, erfüllt von einem Gefühl wiedergefundener Zugehörigkeit [...].*

Die Abb. 2 zeigt die Lagekarte.

Und so war sie denn gefunden.

Heute ist die Teichwirtschaft zwar aufgelas-

sen (Lenz schildert, dass es schon damals ökonomisch schwierig war), aber es ist alles noch da – etwas zugewachsen, die Teiche mit Entengrütze bedeckt – aber gut erkennbar: die drei Gebäude, der Hauptdamm und die Teiche mit den Schiebern.

Das *Gästehaus* ist heute umgebaut und jetzt Wohnhaus, das alte Wohnhaus sieht ein wenig heruntergekommen aus, ansonsten ist das Grundstück sehr gepflegt.

Der Autor muss zugeben, dass er den vom Protagonisten benutzten, von des Bruders Tochter *Ute* oft heimlich gegangenen Weg entlang der *Maisfelder* und durch den kleinen Wald hin zu einer angeblichen *Bauernkate* mit dem „geliebten“ Bösewicht *Berni* mit Andacht und vorsichtiger Erwartung gegangen ist: der kleine Wanderweg – der auch heute noch an einem Maisfeld vorbei und dann durch ein Wäldchen geht – führt in der Tat zu einem bäuerlichen Anwesen mit altem, reetgedecktem Bauernhaus.

Die bei Lenz beschriebene Verwahrlosung der *Nerzfarm* ist heute sorgfältiger Ordnung gewichen, und auch die hölzerne Treppe zum Eingang, die oft Warteort oder Erwartungsort im Roman ist und die der Autor bei seinem ersten Besuch noch vorfand, ist inzwischen abgebrochen. Dafür ist jetzt eine ganz neue Haustür da und der verwilderte Garten ist nun eine „moderne“ Schotter-

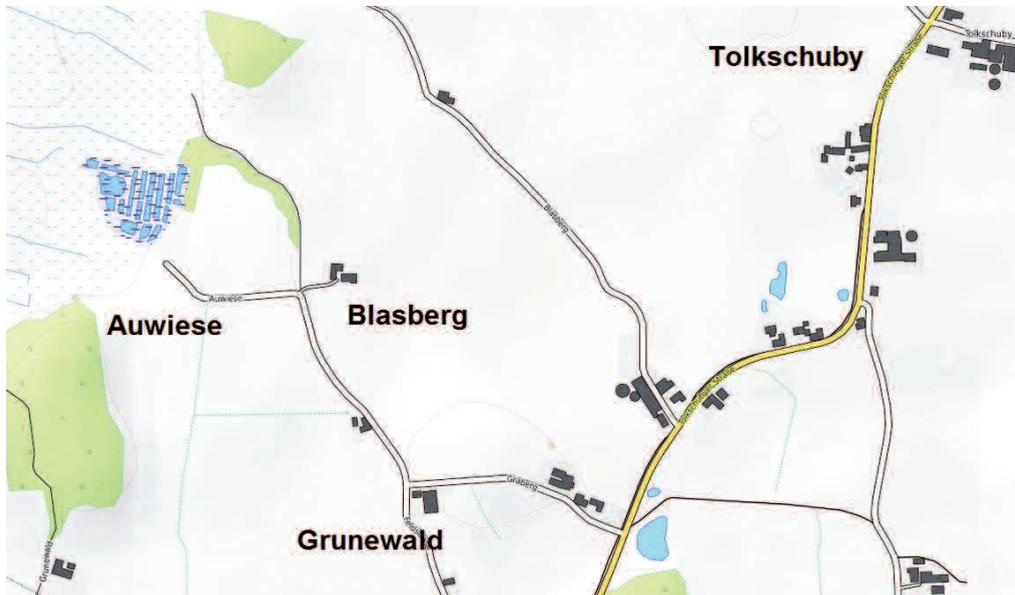


Abb. 2: Lage der Auwiese (Quelle: [www.openstreetmap.de](http://www.openstreetmap.de), verändert)

Parkfläche, ansonsten aber passt die Beschreibung genau.

Wieder verblüfft die Präzision auch der Wegbeschreibungen entlang des Maisfeldes, mit dem kleinen Wäldchen, dem Kamm und dem Abhang der Endmoräne, wieder muss man sagen: Siegfried Lenz war hier, länger hier, vielleicht hat er die Teichwirtschaft im Urlaub besucht, war in jenem Gästehaus, das er auch von innen so genau beschreibt? Und die Schönheit der umgebenden Landschaft legt das auch nahe: eine vorübergehende „Flucht“ und Auflehnung gegen das überdifferenzierte Leben in Hamburg? Wir können es so deuten, denn es passt zu dem, was Lenz in Interviews gesagt hat.

### Anmerkungen

1 WOLFGANG EICHLER, Siegfried Lenz: Weltliteratur ist Heimatliteratur? Geographische Orte als

Inspiration für literarische Orte und menschliche Lebenssituationen bei Siegfried Lenz, besonders in den Ostsee- und Schlei-Geschichten

- 2 Interview ausgestrahlt in der Reihe „Talk“ am 26. Dezember 2002 beim Deutschlandfunk. Alle folgenden Erscheinungsdaten und Nachweise zum Werk beziehen sich auf die Originalausgaben beim Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg; es ist eine wissenschaftliche Gesamtausgabe in Vorbereitung, die an der Universität Göttingen betreut wird und in die auch die folgenden Erkenntnisse einfließen werden.
- 3 Vorwort, S. 10 der Erstausgabe, Hoffmann und Campe, Hamburg 1975
- 4 UWE HERMS im Sammelband: Im Land zwischen den Meeren. Reisen in das unbekannte Schleswig-Holstein, Rasch und Röhring Verlag, Hamburg 1996
- 5 siehe Anm. 1.
- 6 abgedruckt in „Die Zeit“ vom 14. Mai 2008, Erklärungen in [ ] vom Verf.
- 7 abgedruckt im „Tagesspiegel“ vom 21.9.2009
- 8 „Die Auflehnung“, S. 403
- 9 ebda. S. 405
- 10 ebda. S. 217 in Verbindung mit S. 420